



Heimatarchiv
der Gemeinde
Walluf im Rheingau
Extraausgabe 2016
der Beiträge zur

Wallufer Ortsgeschichte



Wallufer Villenviertel-Visite

Die Gesamtanlage Bahnhofstraße / Schöne Aussicht
und ihre einzelnen Kulturdenkmäler

INHALTSVERZEICHNIS

Bedeutung von Gesamtanlagen	3
Doppelhaus der besonderen Art (Bahnhofstraße 20)	4
Die Nebengebäude des Anwesens (Bahnhofstraße 20)	6
Villenviertelcharakter	7
Bahnhof und Postamt	8
Bahnhofstraße 12, 13, 14, 15, 16 und 18	9
Kleiner Exkurs Bürgertum und Stilpluralismus	11
Schöne Aussicht bis Hohlweg (Nr. 7, 9 und 11)	13
Schöne Aussicht ab Hohlweg (Nr. 4, 6, 8, 13 und Heilandskirche)	14
Ergänzendes Einzelobjekt (Nr. 20, außerhalb der Gesamtanlage)	18
Veränderungssperre (gegenwärtige Situation)	18
Begriffserklärungen (Glossar)	19
Zur Entstehungszeit des Villenviertels (Geschichtliche Einordnung)	19

IMPRESSUM

Extraausgabe der „Beiträge zur Wallufer Ortsgeschichte“, Oktober 2016

Herausgeber:	Heimatarchiv der Gemeinde Walluf im Rheingau
Redaktion:	Herbert Ujma Mitwirkung: Elke Detmann, Gerda Schmitt-Tessmann Quellen: Die Objektbeschreibungen basieren auf der Denkmaltopographie des Rheingau-Taunus-Kreises / I.2 Altkreis Rheingau“, mit freundlicher Genehmigung der Autorin Dagmar Söder; den weiteren Angaben liegen die Erinnerungen von Franz Courtial sowie eigene Recherchen, Befragungen und Einschätzungen zu Grunde.
Lektorat, Korrektorat	sowie fachliche Beratung: Dr. Edgar J. Hürkey, Kunsthistoriker und Museumsdirektor i. R.
Gestaltung und Fotos:	Herbert Ujma (Fotos, wenn nicht anders angegeben: 2016)
Titelabbildung:	<i>Einfahrt und Garten der Villa Schöne Aussicht 4</i>
Umschlagrückseite:	<i>Collage aus Zaun- und Torspitzen innerhalb der Gesamtanlage (Ujma); Skizze zum Anbau Bahnhofstr. 20 (Architekt Ferdinand Goldmann, 1890); Ausschnitt einer Skizze zum Bahnhofsneubau (Königliche Eisenbahndirektion, 1902); Turmspitzen innerhalb der Gesamtanlage (Ujma)</i>
Druck / Onlineversion:	<i>Kleinauflage vorbehaltlich einer Fassung innerhalb des Bandes 5 der „Beiträge zur Wallufer Ortsgeschichte“, der voraussichtlich 2018 erscheint. Als PDF-Download unter: http://www.walluf.de / Rathaus / Rathaus-Shop</i>

Wallufer Villenviertel ist ortsbildprägend

Auch bei den Anwesen aus der Zeit um 1900 ist ein hohes Maß an Sensibilität erforderlich

Auf dem Grundstück Bahnhofstraße 20 (Abb. 1) droht eine massive Beeinträchtigung des Villenviertelcharakters. Vor der aus anderen Gründen erlassenen, begrüßenswerten Veränderungssperre war dort ein Bauvorhaben angemeldet worden.

BEDEUTUNG VON „GESAMTANLAGEN“

Die „Denkmaltopographie des Rheingau-Taunus-Kreises / I.2 Altkreis Rheingau“ (= Denkmaltop.) weist für Walluf eine große Zahl von einzelnen Kulturdenkmälern auf. Viele davon liegen innerhalb so genannter Gesamtanlagen (Ensembleschutz). Denkmalpflegerische Absicht ist der Schutz von bislang weitgehend erhaltenen Gebäudegruppen bzw. Straßenzügen bzw. Ortsvierteln. Oder, noch umfassender, in Walluf die „Gesamtanlage Alter Ortskern Niederwalluf“.

Wer an der Erhaltung des historischen Ortsbildes interessiert ist, freut sich daher nicht nur über die wachsende Zahl herausgeputzter Einzeldenkmäler, sondern auch über den Erhalt des Umfeldes, seiner Anmutung und der Blickmöglichkeiten auf die Einzelobjekte. Darüber hinaus freuen sich historisch Interessierte über die Erkennbarkeit sozialer Strukturen und Funktionen sowie baugeschichtlicher Entwicklungen. Und natürlich über die Details und den Phantasie Reichtum der Architektur auch innerhalb einzelner Stilepochen.

Noch zwei weitere Ensembles in Niederwalluf sind in die Denkmaltopographie aufgenommen worden: Die relativ kleine „Gesamtanlage Hauptstraße 65-70“ mit der Maschinenfabrik Hartmann & Bender und die größere **„Gesamtanlage Bahnhofstraße / Schöne Aussicht“** (Abb. 2, S. 4). Sie besteht, grob



Abb. 1: Noch ist der Blick aus Nordwesten auf die Doppelvilla Bahnhofstraße 19 und 20 frei.



Abb. 2: Gesamtanlage „Bahnhofstraße / Schöne Aussicht“; Quelle: Denkmaltop. S. 1043.

gesagt, aus den meisten Anwesen entlang der Bahnhofstraße ab und incl. Bahnhofsgebäude und in der Schönen Aussicht mit den Nummern 7, 9, 11, 13 und 4, 6, 8 sowie der ev. Heilandskirche.

Die Charakteristik der Gesamtanlage wird in der Denkmaltopographie als „Ansammlung von Villen und Wohnhäusern inmitten zum Teil recht umfangreicher Gartengrundstücke ... in Reihe, jedoch nicht in strenger Bauflucht gruppiert“ beschrieben, „in der Bahnhofstraße ist kleinteiliges Basaltpflaster erhalten.“

Doch am Schnittpunkt Bahnhofstraße / Hohlweg / Schöne Aussicht droht eine erhebliche Beeinträchtigung des bislang erhaltenen Villenviertelcharak-



Abb. 4: Wegekreuz an der Einmündung Hohlweg / Schöne Aussicht (2014).

ters (Abb. 3). Sowohl die Bahnhofstraße als auch der Hohlweg treffen hier auf die Straße „Schöne Aussicht“. Zudem ist dort ein **Wegekreuz** aus dem Jahr 1762 aufgestellt, unweit des

ursprünglichen Standorts (wo der ehem. Frauensteiner Weg von der Hauptstraße abzweigte). Es ist 1992 restauriert worden (Abb. 4).

DOPPELHAUS DER BESONDEREN ART

In Flur 12, historisch „Mückenbergr“ und „Vorderer Galgengipfel“ der Gemarkung Niederwalluf, liegen zwischen der Bahnhofstraße und der Schönen Aussicht zwei Grundstücke. Ihre Nordostseite wird ebenfalls durch die Bahnhofstraße begrenzt, die hier – um ca. 75° abknickend – parallel zum Hohlweg in die Schöne Aussicht mündet. Die scharfe Ecke der Bahnhofstraße war dem für die Hohlwegbrücke aufgeschütteten Damm geschuldet, mit dem der Hohlweg (früher „Sandweg“), über die 1856 eröffnete Eisenbahnstrecke geführt wurde.



Abb. 3: Markant in Ecklage: Bahnhofstr. 19/20 von Osten (2014).

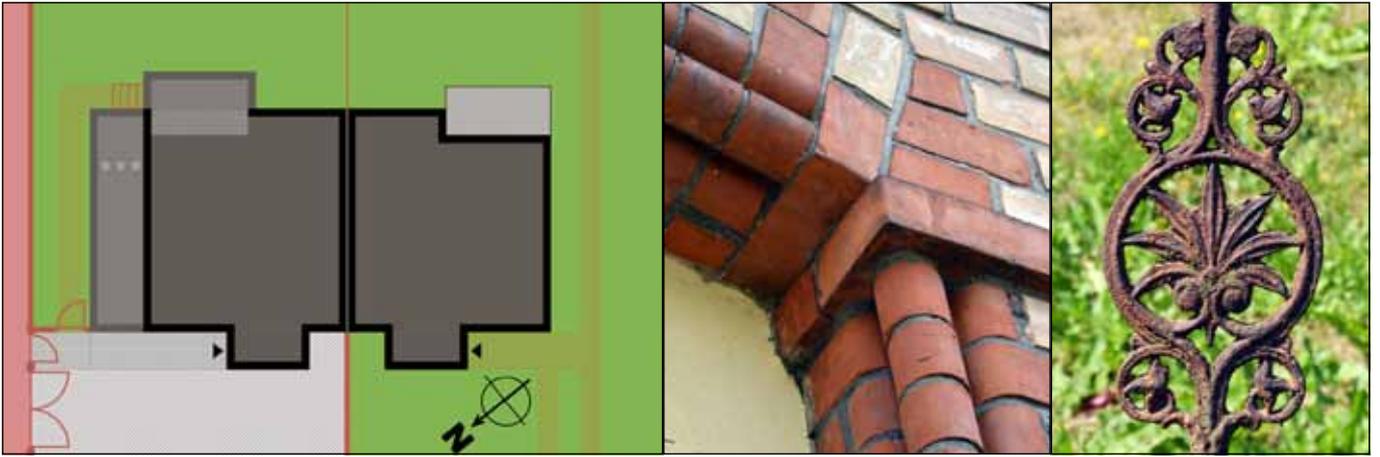


Abb. 5: Grundrißskizze: Schwarz = ursprüngliche Symmetrie; dunkelgrau = Anbau u. Erker.
 Abb. 6: Besondere Ziegelformen für die Fenster. / Abb. 7: Detail des gusseisernen Turmgeländers.

Mittig auf der Grenzlinie **Bahnhofstraße 19 und 20** wurde (lt. *Denkmaltop.* S. 1046) Jacob Kopp, Bauunternehmer aus Eltville, am 23. Mai 1890 der Bau eines „Landhauses“ genehmigt. Es war als symmetrisch gespiegeltes Doppelhaus von Architekt Ferdinand Goldmann entworfen worden (Abb. 5). Wahrscheinlich erfolgte schon kurz darauf der Verkauf des Grundstücks.

Möglicherweise noch vor Baubeginn erwarben Caspar Köppel die Südwesthälfte = Bahnhofstraße 19 und C. Schäffer die Nordosthälfte = Bahnhofstraße 20. Den Plan des Architekten übernahmen sie offenbar. Auf alten Liegenschaftsplänen ist zunächst nur der „halbe“ Bau in der Bahnhofstraße 19 eingezeichnet, der inzwischen Franz Hartmann (Fa. Hartmann & Bender) gehörte.

C. Schäffer hatte sich von dem o. g. Architekten eine Erweiterung und Aufwertung „seiner Hälfte“ projektieren lassen. Sie ist wohl erst um 1900 errichtet worden, dann aber gleich in dieser Form.

Die ursprünglich strenge Symmetrie wurde nun durch eine Erweiterung der nordöstlichen Hälfte um ca. ein Viertel in Richtung Hohlweg aufgehoben. Hierbei wurde der vorgesehene Baustil auch in den Details exakt beibehalten (Abb. 6).

Eine ebenfalls stilidentische, rein optische Abgrenzung eines Anbauteilstücks, mit Medaillons in den Wandfeldern, wurde nach oben verlängert und als Turm mit einem Spitzhelm gekrönt, dessen schmaler Umgang durch ein filigranes, gusseisernes Geländer gesichert ist (Abb. 7 und 10). Die als Schriftrelief im Helmsockel vorgesehene Benennung der Schäffer'schen Hälfte als „Villa Carlotta“ wurde entweder nie realisiert oder später entfernt.

Der Anbau mit „Turm“ ergab eine attraktivere Erscheinung des Doppelhauses, das laut *Denkmaltopographie* eine „besondere städtebauliche Wirkung aufgrund der Ecklage“ hat. Den gemeinsamen Giebel der beiden Häuser schmückt ein Akroterion (Abb. 8).



Abb. 8: Akroterion in Obeliskform. / Abb. 9: Das obere Turm-Medaillon. / Abb. 10: Turm von Südosten.



Abb. 11: Die Brüstung der Loggia an der Südostseite des Wohnhaus. Abb. 12: Eisenzaun-Details und Abb.13: Hoftor-Schmuck. Abb. 14: Türklinke zur Waschküche (Garagengebäude).

DIE NEBENGEBÄUDE DES ANWESENS

Vermutlich bereits 1890, jedenfalls vor 1928, wurde auf dem ansonsten noch unbebauten Flurstück Bahnhofstraße 20 eine schmucke Stallung errichtet: ein nicht unterkellertes Nebengebäude, dessen Erdgeschoss aus der Remise und dem Pferdestall bestand (Abb. 11). Das Dachgeschoss mit Fachwerksockel und -giebel diente hauptsächlich als Speicher. Die Stallung könnte im Vorgriff auf das Wohngebäude Bahnhofstraße 20 von dessen Bauherrn errichtet worden sein oder ggf. noch vom Gesamt-Eigentümer der Bahnhofstraße 19/20.

Die Stallung ließ Eva Luh als Bauherrin 1949 ohne Änderung der äußeren Kubatur zu einer Wohnung umbauen, die zunächst von der Familie Dittel und ab 1970 vom Ehepaar Klar genutzt wurde (Abb. 12). Nachdem das Ehepaar Klar verstorben war, ließ Eva Luh das Gebäude 2011 ersatzlos abreißen. Bei der Villa ließ Eva Luh, ebenfalls 1949, den Balkon im 1. Stock zum „Erkerzimmer“ ausbauen. Es ist auch als Wintergarten zu interpretieren, diente

aber jedenfalls der Flächenerweiterung im Obergeschoss. Der offene Sitzplatz im Hochparterre wurde – durch die erforderlichen Stützen für das darüber liegende „Erkerzimmer“ sowie durch eine verglaste Schließung seiner Südwestseite – zu einer Loggia mit Gartentreppe (Detail-Abb. 13).

Möglicherweise erst 1942 oder früher ist ein Garagengebäude (Abb. 14) auf dem Grundstück errichtet worden. Jedenfalls ist es vollständig in der gleichen Bauweise und Optik wie das Hauptgebäude ausgeführt. Außer dem Garagenraum befindet sich unter dem Walmdach noch ein kleiner, seitlich separat zugänglicher Raum (Detail-Abb. 15) mit



Abb. 15/16: Die Stallung/Remise von Nordost als Skizze des Architekten Goldmann und ihre spätere Nutzung als Wohnung, aus der Gegenrichtung gesehen (2005). Abb. 17: Die Garage mit Waschküche.

einem Fenster zur Nordwestseite. Er hat einen Kamin und diente ursprünglich als Waschküche.

Das zweiflügelige, hölzerne Garagentor liegt an der südöstlichen Stirnseite. Bis dorthin reicht die Hoffläche des Anwesens, die deren Mittelteil bildet und an der Nordostseite über das zweiflügelige Hoftor (*Detail-Abb. 16*) sowie ein Fußgängertor aus Flacheisenstäben mit gusseisernen Verzierungen zugänglich ist (*Abb. 17*). Beide Nebengebäude zusammen ergeben kaum mehr als die halbe Fläche des Hauptgebäudes – nur bezogen auf die Nordosthälfte dieser Doppelvilla.

VILLENVIERTEL-CHARAKTER

Auf den beiden Grundstücken Bahnhofstraße 19 und 20 machen zusammen genommen die Haupt- und Nebengebäude keine 20% der Grundstücksfläche aus, auf den benachbarten Grundstücken

teils noch weniger, zwischen 12,5 und 25% der jeweiligen Grundstücksflächen, selten etwas mehr. Einfriedungen und andere Details betonen, wie die Gebäude selbst, den Individualitätsanspruch.

Wichtig ist zudem der Schutz des Baumbestandes (*siehe Abb. 18*), dem auch dann mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden sollte, wenn es sich nicht um Naturdenkmale handelt. Erfreulicherweise mangelt es bislang nicht am „Grün“ in Walluf.

Diese erheblichen Charakteristika eines „Villenviertels“ dürfen sowohl im Sinne der Denkmalpflege als auch zur Erhaltung des historischen Ortsbildes nicht durch auffällige Neubauten innerhalb der Gesamtanlage beeinträchtigt werden. Es sind ja bewusst nicht nur die betreffenden Gebäude als solche denkmalgeschützt. Der Status „Gesamtanlage“ schließt darüber hinaus den Schutz der teils parkartigen Gärten, Hofflächen etc. mit ein.



Abb. 18: Goldener Oktober 2015 in der Schönen Aussicht 4 entlang des Hohlwegs.



Abb. 19 links: Das Bahnhofsgebäude (2010), vor dem Dachausbau und anderen Um- und Rückbauten. / Abb. 20 oben: die Rampenüberdachung auf der Gleisseite (2015). / Abb. links im Text: Siegel der Station Niederwalluf.

BAHNHOF UND POSTAMT

Von der rechtsrheinischen Eisenbahn wurde der Abschnitt zwischen Wiesbaden-Biebrich und Rüdesheim privat erbaut und 1856 eröffnet. Bereits

1862 erfolgte die Übernahme durch die „Herzoglich Nassauische Staats-Eisenbahn“.

Diese ging, als das Herzogtum Nassau 1866 von Preußen annektiert wurde, in der „Königlich Preussische Staats-Eisenbahn“ auf.

Das **Empfangsgebäude des Bahnhofs**, erbaut 1907 nach einem Entwurf der Königlichen Eisenbahndirektion Frankfurt von 1902, ersetzte den ersten Bau von 1856 (Abb. 19). Inzwischen ist es in Privatbesitz

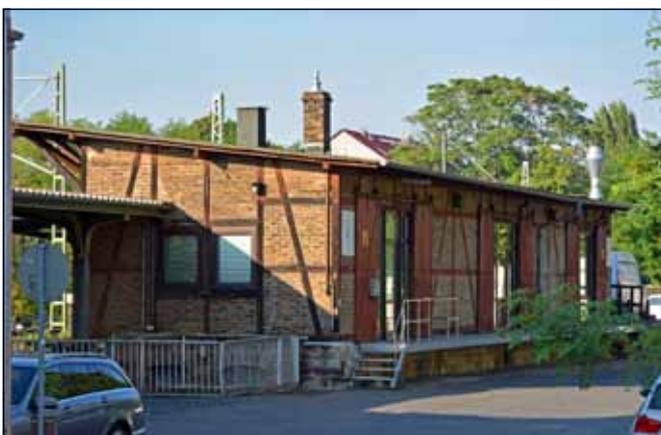


Abb. 21: Straßenseite des Güterschuppens heute.

und wird als Pension genutzt. Das Grün zwischen der Bahnhofstraße und der Bahnstrecke entstand als Wildwuchs auf den zwei abgebauten Gleisen, dem Freiladegleis mit zwei Kopframpen und dem Güterschuppengleis. Der **Güterschuppen** (Abb. 21), zur gleichen Zeit ebenfalls den Ursprungsbau ersetzend, wurde 2001 von der DB verkauft und wird seit dem gewerblich genutzt.



Abb. 22: Das ehemalige Postamt (2012).



Gegenüber dem Bahnhofsgelände erinnert nur noch ein Briefkasten daran, dass sich hier in der **Bahnhofstraße 10** lange Zeit das Postamt befand (Abb. 22 auf S. 8). Das Gebäude wurde 1904 von Herrn Heinrich Thiele, Schierstein, für die Post als Mieter errichtet.

10 Jahre später hat es die Reichspost erworben, die nun erstmals über ein eigenes Postgebäude in Niederwalluf verfügte. 1868-1904 befand sich die Kaiserliche Post (siehe abgeb. Schild) in dem vormaligen Gasthof „Goldener Hirsch“, Alte Hauptstraße 26, heute Café „Kaffee Kränzchen“. Nach Schließung des Postamtes 1999 ist die Bahnhofstraße 10 ein privates Wohnhaus.

dach wurde von Caspar Schranz das „Restaurant Schranz / Gasthaus zur Schönen Aussicht“ betrieben. Um 1900 erfolgte die Aufteilung des Anwesens in die drei Grundstücke Bahnhofstr. 10, 12, 13 (die Nr. 11 hatte der Bahnhof bekommen).

Die zur Gaststätte gehörende Kegelbahn erstreckte sich nach Süden, bevor sie 1903 der Errichtung des Postgebäudes weichen musste (Bahnhofstr. 10). Im Obergeschoss gab es einen Tanzsaal, der 1927, wie auch weitere Räume, zu Hotelzimmern umgebaut wurde. Hotel und Restaurant schlossen 1951 und wurden als Gaststätte „Zum Fäßchen“ 1983 wieder eröffnet (siehe s/w-Abb. 24 aus den 1980er Jahren).

Von der rückwärtigen, überdachten Südostterrasse (Abb. 25) aus hatte man seinerzeit tatsächlich eine schöne, unverbaute Aussicht mit Blick auf den



BAHNHOFSTRASSE 12 BIS 18

Auf dem Gelände Bahnhofstr. 10, 12 und 13, das zum Besitz von Josef Friedrich Cratz gehörte, stand lediglich ein Vorgängerbau an Stelle des heutigen Gebäudes Bahnhofstr. 12. Infolge des Eisenbahnbaus erschien ein Um- und Ausbau zu einer Gaststätte lohnend, der ca. 1860 erfolgte.

Dieses innerhalb der Gesamtanlage liegende Haus **Bahnhofstraße 12** ist nicht denkmalgeschützt. In dem zweigeschossigen Kubus mit flachem Walm-



Abb. 23, Bahnhofstr. 12: Aktuelle Ansicht und Abb. 24: in den 1980er Jahren; Foto: Fam. Schranz. (Der Opel Olympia als Oldtimer des Hausherrn täuscht.) / Abb. 25: Eine der Säulen, die das Terrassendach tragen. / Abb. 26: Ausschmückung auf den Fensterstürzen.

Rhein. Zwischen der Terrasse und dem Grundstück Bahnhofstr. 13 führten eine Eisentreppe und ein Weg talwärts. Dies war auch die Abgrenzung zu dem für die Tochter von Josef Friedrich Cratz gedachten Eckgrundstück zur Neustraße.

Die dort um 1900 von der Witwe Cratz errichtete Villa **Bahnhofstr. 13** mit quadratischem Grundriss ist denkmalgeschützt, jedoch irrtümlich in der Skizze zur Gesamtanlage (siehe Seite 4) nicht rot markiert. Die hübsche Fassade mit drei Pfeilern auf Konsolen am Blendgiebel vor dem Walmdach (Abb. 27-29) versteckt sich mittlerweile fast ganz hinter

tiefer Weinkeller vorhanden und der ebenerdige Kelterraum wird mietweise genutzt.



Auf dem anderen Eckgrundstück Bahnhofstraße / Neustraße wurde 1869 die Villa **Bahnhofstraße 14** in spätklassizistischer Anmutung errichtet (Abb. 30), als Sitz des Weinguts Singer. Sie ging 1876 in den

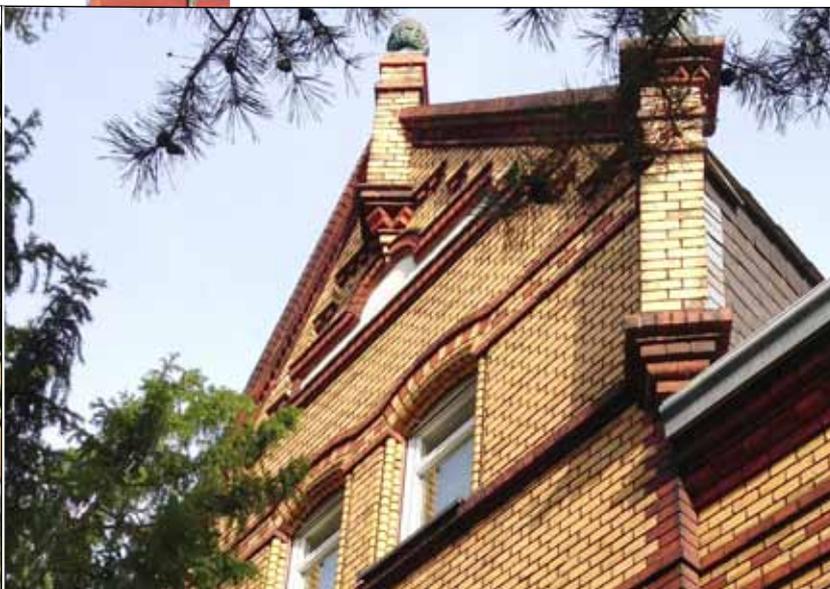


Abb. 27/28/29, Bahnhofstr. 13: Torschmuck / Pinienzapfen von Nordosten / Blendgiebelschmuck insgesamt.

dem alten Baumbestand. Der im Vorgarten gelegene, etwa 10 Meter tiefe Brunnen ist außer Betrieb. In einem rückwärtigen Anbau wurden nach dem Krieg „Karlsbader Oblaten“ für das ehem. „Café Frank“ in der Hauptstraße 59a gebacken, das von der aus Böhmen vertriebenen Familie Frank von 1962-1976 geführt wurde. Zudem ist ein besonders

Besitz von Caspar Anton Keppel über. Remise, Stall und Hühnerhaus sind nicht mehr vorhanden. An ihrer Stelle steht heute, entlang der Neustraße, ein Reihenhaus. Auf der Südostseite der Villa ist ein Balkon mit gusseisernem Tragwerk angefügt worden (Abb. 32). Die Eisengittereinfriedung sitzt auf einem Mauersockel, der auch das Gefälle der



Abb. 30, Bahnhofstr. 14: Geschmückte Nordostseite. / Abb. 31: Schlichte Straßenfront.





Abb. 32: Gusseiserne Balkonträger an der Südostseite.

Neustraße ausgleicht. Interessanterweise ist an der Nordostseite, also in Richtung „Reuter & Sturm“, der Wandschmuck keineswegs so schlicht wie an der Frontseite (vergleiche Abb. 30/21 auf Seite 10).

Von vorn herein gewerblich, wurde 1930 in der **Bahnhofstraße 15** ein Kellerei- und Bürogebäude errichtet. Ab 1935 bis Ende der 1970'er Jahre wurden hier u.a. Fruchtwine der Fa. Eckes produziert. Das Hauptgebäude schließt direkt an das Wohngebäude mit Mittelrisalit an, das bereits 1870 von Landwirt Philipp Friedrich Will erbaut wurde und noch spätklassizistisch geprägt ist. 1905 erwarben es die Gebr. Waldeck, Weinhändler aus Bingen. Ein eingeschossiges Wirtschaftsgebäude mit Fachwerk-Kniestock schließt den Hof nach Norden ab. Seit 1982 ist das gesamte Anwesen Sitz der Wein- und Sektkellerei „Reuter & Sturm“ (Abb. 33-36). Der große Hof mit übermannshoher Einfriedung (Abb. 34) wird zu einzelnen Terminen gastronomisch genutzt. „Versteckt“

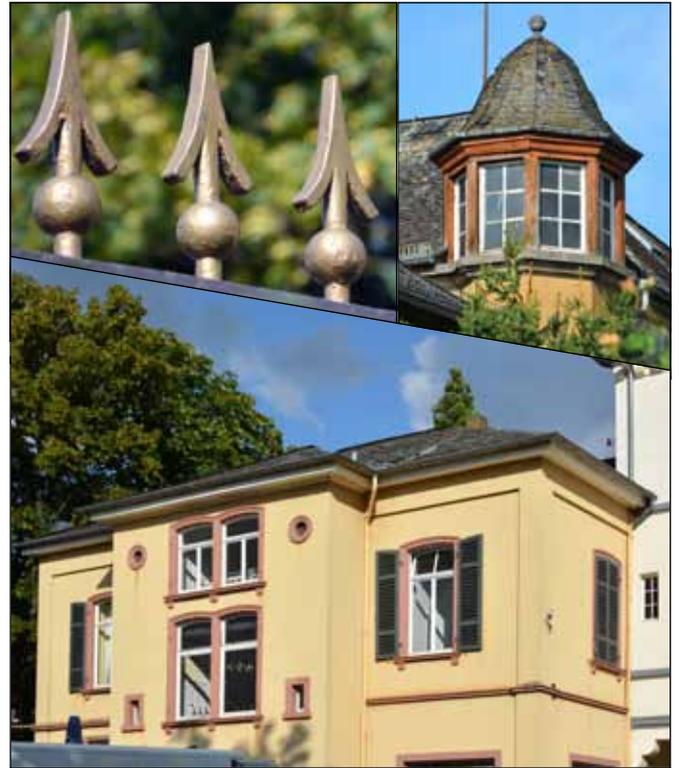


Abb. 34/35/36: Einfriedungsdetail / Kellereiturm / Obergeschoss des Wohngebäudes von 1870.

ist an der Nordostecke ist ein Türmchen an das Kellereigebäude angefügt (Abb. 35), hinter dessen Durchfahrt sich noch ein Wohngebäude befindet (nicht denkmalgeschützt).

— — — — — **Kleiner Exkurs Bürgertum und Stilpluralismus**



Abb. 33, Bahnhofstr. 15: Angefügtes Büro- und Kellereigebäude (2011).

Als Baustile der Gründerzeit, also der Hochindustrialisierung von ca. 1871 bis 1914, werden unter dem Begriff Historismus zusammengefasst: die Neoromanik, -gotik und -renaissance sowie der Neoklassizismus. Dem Historismus, auch als Eklektizismus bezeichnet, ging der Spätklassizismus voraus. Anfangs des 20. Jhs machte sich parallel der Jugendstil bemerkbar. In der Gesamtanlage Bahnhofstraße / Schöne Aussicht finden sich Elemente all dieser Stile. Doch zurück zu den einzelnen Objekten der Gesamtanlage:



In der **Bahnhofstraße 16** lässt sich ein besonders schöner Vorgarten mit Springbrunnen bewundern. Der hoch gelegene Eingang zu der nicht minder schönen Villa, über eine Freitreppe zu erreichen, wirkt portalartig, was auch an seiner Umrahmung durch die Risalite mit Fachwerkgiebeln und Freispärre liegt (Abb. 37). Die Torpfosten am Grundstückseingang tragen Sandstein-Gieblaufsätze mit Dreipassfüllung (Abb. 38). An der Südostseite ist ein polygonaler Standerker angefügt (Abb. 39). In dieser um 1900 erbauten Villa gilt hinsichtlich der Nutzung seit Jahren jedoch primär „Schöner Arbeiten“ statt „Schöner Wohnen“.

*Abb. 37: Villa Bahnhofstraße 16 (2010).
Abb. 38: Torpfosten mit Kreuzgiebelaufsatz. / Abb 39: Seitlicher Altan.*





Abb. 40/41/42, Bahnhofstr. 18: Detail der westlichen Einfriedung / Freitreppe zur Haustür / Gewölbekellereingang im parkartigen Garten.

Das Anwesen **Bahnhofstraße 18**, laut Denkmaltop. Ende des 19. Jhs erbaut, wartet mit einem zusätzlichen externen Keller auf. Dessen Eingang im Garten, mit altem Baumbestand, ist gut erkennbar (Abb. 42). Dieser schon 1879 geschaffene Keller setzt sich bis zum Wohnhaus und sodann im rechten Winkel unterhalb des Wohnhauskellers fort. Er war lange Zeit an das Weingut Becker vermietet. Das eingeschossige Wohnhaus mit Mansarddach dürfte also ebenfalls 1879 erbaut sein (Abb. 41). Sein gelbes Ziegelmauerwerk ist in rot abgegrenzte Felder unterteilt. Die Fenster- und Türstürze sowie

das Traufgesims schmücken alternierend eingesetzten Ziegelfarben. (Bahnhofstraße 17 nicht denkmalgeschützt, Bahnhofstraße 19/20 siehe Seiten 4-7.)

SCHÖNE AUSSICHT BIS HOHLWEG

Die Gesamtanlage setzt sich an der Südostecke des Grundstücks mit dem Anwesen **Schöne Aussicht 7** fort. Auch hier verbirgt viel Grün die Eingangsseite mit Türmchen (Abb. 44). Einen besseren Blick auf die 1907 für Robert Mann erbaute Villa hat man von der Hauptstraße aus, wo sich die rosenumrankte Gartenpforte befindet (Abb. 43). Architekt Georg Josef Kremer hat laut Dagmar Söder einen „Jugendstil-Putzbau“ entworfen, der u. a. durch



Abb. 43/44, Schöne Aussicht 7: Jugendstil-Elemente zur Hauptstraße und Türmchen zur Schönen Aussicht.



Abb. 45/46/47, Schöne Aussicht 9: Jugendstilvilla in Hanglage, mit hellem Einfriedungsmauerwerk / Dach mit Reifbelag / „...qualitätvolle Details“ (Denkmaltop.), wie z. B. am Eingangsgewände.

seinen „asymmetrisch angeordneten, geschwungenen Blendgiebel“ eine prägnante Wirkung erhält. Dessen Fachwerkborteil wiederholt sich bei der rechts davon befindlichen Gaube, der Blendgiebel insgesamt bei der Südwestseite, die zudem einen Altan aufweist.

In der Denkmaltopographie wird die benachbarte Villa **Schöne Aussicht 9** (Abb. 45) ebenfalls als Jugendstilbau beschrieben. Sie wurde 1909 von Jean Braun errichtet, der zusammen mit Marie Keppel als Inschrift am reliefierten Haustürgewände verewigt ist (Abb. 47). Der Rechteckbaukörper mit Mansarddach wird zur Tal- und Bergseite mittig durch einen segmentbogenförmigen Vorbau mit Halbkegeldach gegliedert, der bis in die Mansarde reicht (Abb. 46 bergseitig).

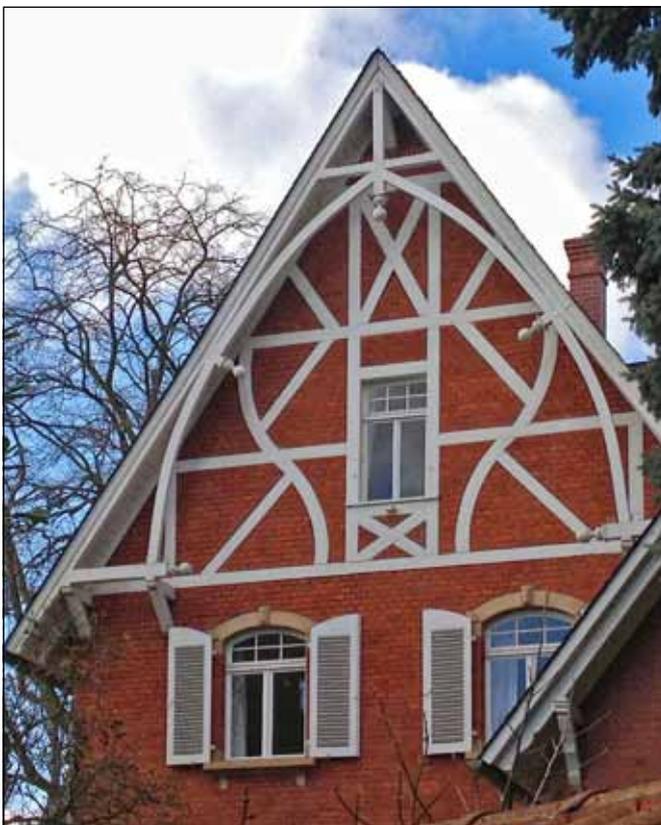


Abb. 48, Schöne Aussicht 4: Fachwerkgiebel (2014).

SCHÖNE AUSSICHT AB HOHLWEG

Ein bei den schon beschriebenen Putz- und Backsteinbauten mehrfach auftauchendes Gestaltungselement ist Giebelfachwerk mit Freigespärre. Auch an der recht imposanten Villa **Schöne Aussicht 4** / Ecke Hohlweg (Abb. 48) wird es verwendet. Der historistische Bau mit steiler Dachneigung wurde von dem Schiersteiner Architekten K. Stritter entworfen und 1899/ 1901 von Procop Král und Gattin Maria Theresia, geb. Schipp, erbaut.

Leider nicht selbstverständlich: Die heutigen isolierverglasten Fenster entsprechen in der Aufteilung den Originalen und die Oberlichter sind genau an die Segmentbogenstürze aus Sandstein angepasst. (Weitere Ansichten dieser Villa: Garten-



Abb. 49/50, „Villa Midgard“ : Zwerchhausgiebel zur Hauptstraße (2010) / Gesamtansicht von Westen.

einfehrt als Titelabbildung sowie die Ansicht von Süden (Hohlwegseite), Abb. 18 auf Seite 7).

Gegenüber befindet sich die 1892 erbaute „Villa Midgard“, **Schöne Aussicht 11**. Deren Talseite, also zur Hauptstraße hin, schmückt ein Zwerchhausgiebel mit einem wohl von Wagners Opernwelt inspiriertem Motiv, (Abb. 49). Das weitgehend original erhaltene Gebäude wurde von Architekt A. Wolf für Hauptmann a. D. Wilhelm Manns entworfen. Unter dem weit auskragenden, abgewalmten Dach dekorieren laut Denkmaltop. renaissancehafte Schablonenmalereien die Putzfelder des Kniestocks. Gebogene Sparren umrahmen die Giebel der Nordost- und Südwestseite (Abb. 50).

Wechselt man wieder die Straßenseite, folgt nun ein weiterer Backsteinbau, 1889 von August Grund errichtet. Der Rentner aus Wiesbaden schuf sich in

der **Schönen Aussicht 6** einen prächtigen Alterssitz, u. a. mit profilierten Sandstein-Fenstergewänden. Auf dem Walmdach, auf einem dekorativen Kniestock ruhend, flankieren zwei Gauben mit spitzen Aufsätzen den Mittelrisalit mit (Abb. 51). Dessen Giebel ist ebenso üppig mit Freigespärre verziert wie der Giebel über dem Erker an der Ostseite, der einen Balkon trägt (Abb. 52 und 53).



Abb. 51/52/53, Schöne Auss. 6: Alterssitz der gehobenen Art / Üppiges Freigespärre in den Giebeln (2014/15).



Abb. 54, Schöne Auss. 13: „Villa Bertana“ von Nordosten, zwischen Hauptstraße und Schöner Aussicht 2015)

Die besonders gut von der Hauptstraße aus zu bewundernde „Villa Bertana“ (Abb. 54), **Schöne Aussicht 13**, wurde vom Wiesbadener Architekten K. Birk für den Fabrikanten Hugo Lindgens entworfen. Wie bei vielen anderen Villen, auch an der „Eltviller Riviera“, wurde mit dem Innenausbau die Wallufer Schreinerei Courtial beauftragt. Franz Courtial erinnert sich aber zudem an die Glasmalerei, die Anna Lindgens zum Domizil ihres Sohnes Hugo beige-steuert hatte: das große Buntglasfenster des Treppenhauses (Abb. 55).

Der kubusförmige Bau mit Mansardwalmdach, 1913 errichtet, ist laut Denkmaltop. neoklassizistisch geprägt. Die streng symmetrisch gegliederte

Talseite wird vom mittigen, halbrunden Vorbau dominiert, der vom Kellergeschoss bis zum Obergeschoss reicht (Abb. 58). Auf der Erdgeschossveranda tragen zwei ionische Doppelsäulen die Obergeschossveranda (Abb. 56). Darüber, in der Giebelgaube, befindet sich ein halbrundes Fenster mit strahlenförmigen Sprossen.

Die an der Hauptstraße durch eine Betonmauer ersetzte Einfriedung ist an der Schönen Aussicht noch vorhanden: Auf einem Mauersockel ein laut Dagmar Söder „reizvoller Eisenzaun mit geometrischer Jugendstilornamentik“ (Abb. 57). Übrigens: In Villa Bertana und weitere Häuser hatte sich die U.S.



Abb. 55: Treppenhaufenster; Foto: Fam. Wolf / Abb. 56: Ionische Kapitelle / Abb. 57: Eisenzaundetail / Abb.58: Säulen-Vorbau (2010).



Abb. 59: Spitzhelm-Ensemble aus „Villa Lahn“ und ev. Heilandskirche (2014); Abb. 60: Turmobergeschoss.

Army einquartiert, nachdem sie, bereits Ende März 1945, in Walluf eingerückt war.

Zu der Hauptmanns-Villa (s. S. 14) gesellt sich auf der linken Seite eine Kapitän-Villa in der **Schönen Aussicht 8**, die „Villa Lahn“. Laut Franz Courtial trug auch der Dampfer von Seekapitän Heinrich Hellmers den Namen „Lahn“ und fuhr für den Norddeutschen Lloyd. An Land ließ er 1898 diese Villa errichten. Sie „vereinigt verschiedene historische Elemente zu einem pittoresken Gesamtbild“, so Dagmar Söder (Abb. 59/60).

Den nördlichen Endpunkt der Gesamtanlage bildet die 1902 erbaute **evangelische Heilandskirche** (Abb. 61, 62, 63). Bis dahin hatte es für die evangelische Gemeinde nur den ab 1880 im Stadion'schen

Hof eingerichteten Betsaal gegeben. Die Kirche ist laut Denkmaltop. ein von Architekt Ludwig Hoffmann gestalteter Saalbau aus Bruchsteinmauer-

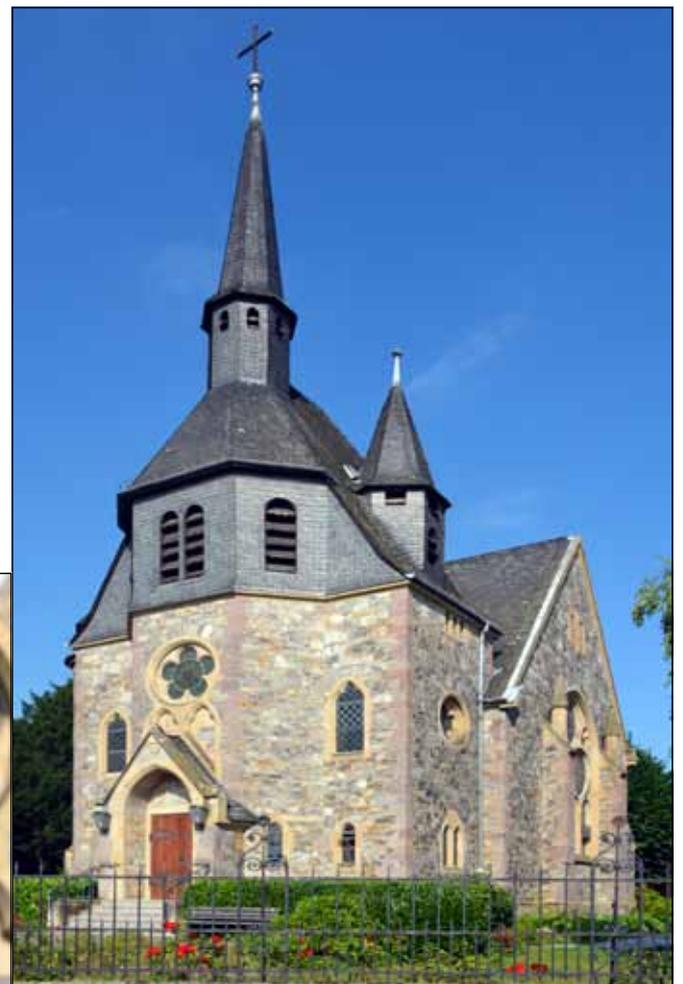


Abb. 61: Altarraum. / Abb. 62: Torschmuck vor Frontturmrosette. / Abb. 63: Die ev. Heilandskirche von Osten.

werk mit breiten Kreuzarmen und Frontturm. Auf das Dach des verschieferten Turmobergeschosses ist ein Spitzhelm aufgesetzt, die Fensterfassungen und andere Sandsteinwerkteile sind gotisch geformt. Die Schreinerarbeiten waren an David Courtial vergeben worden, den Großvater von Franz Courtial. Während die bauzeitliche Innenausstattung erhalten ist, wurde der hintere Teil des Kirchgartens 2015 für den Bau des neuen Gemeindezentrums genutzt.



Abb. 64, *Schöne Aussicht 20: Ansicht von Osten*
Abb. 65: *Die „Dachlandschaft“ von Süden.*

ERGÄNZENDES EINZELOBJEKT

Außerhalb der Gesamtanlage, jedoch ebenfalls in der Schönen Aussicht, befindet sich ein einzelnes Kulturdenkmal, das zur selben Epoche gehört. Mit der Villa **Schöne Aussicht 20** wurde hier ein weiterer Alterssitz geschaffen (Abb. 66/67). 1899 errichtete ihn der Rentner Friedrich Henning aus Jünkerath, zugleich als Architekt fungierend, laut

Denkmaltop. in Anlehnung an den englischen Landhausstil. Dagmar Söder beschreibt den Bau als „collagenhaft aus historisierenden Elementen komponiert“, der seine „malerisch-romantische Wirkung durch steile Dächer, Fachwerkgiebel und das wehrturmartige, spitzhelmbekrönte Treppenhaus“ erhält. Nach den Aufzeichnungen von Franz Courtial gelangte die Villa um 1920 in den Besitz der Chemischen Werke Brockhues AG, die dort bis 1968 leitende Angestellte untergebracht hatte.

VERÄNDERUNGSSPERRE

Ins Auge fallende Beeinträchtigungen des Villenviertelcharakters waren bislang innerhalb der Gesamtanlage kaum zu beklagen. Durch die Veränderungssperre, die auch die „restliche“ Schöne Aussicht betrifft, wird dies auch für die Zukunft gelten. Allerdings nicht rückwirkend für das zulässige Bauvorhaben in der Bahnhofstraße 20. Es entspricht den rechtskräftigen Vorgaben des Bebauungsplans von 1995. Damals ging man wenig sensibel mit dem Villenviertel-Charakter um.

An exponierter und zudem stark fußgängerfrequenzierter Stelle wird es folglich, von der Hohlwegbrücke aus, den Blick auf diesen Teil der Gesamtanlage so nicht mehr geben (s. S. 3, Abb. 1). Der zusätzliche Neubau wird wegen seines völlig anderen Baustils und zudem durch seine Größe und Höhe auch aus sämtlichen anderen Blickwinkeln den Villenviertelcharakter massiv beeinträchtigen. Das ist schade, auch für die Nachbaranwesen, auch für die Gesamtanlage in Gänze und besonders schade für das Wallufer Ortsbild.

Abb. 66: *Beliebig zu deuten, ragt die Spitze des Hoftores Bahnhofstraße 20 in den Himmel.*



BEGRIFFSERKLÄRUNGEN (GLOSSAR)

<i>Akroterion/Akroter</i>	Giebelaufsatz, entweder nur mittig oder auch auf den seitlichen Eckpunkten
<i>Altan/Söller</i>	ein- oder mehrgeschossiger Unterbau eines Balkons / einer Loggia
<i>Blendgiebel</i>	besondere Ausformung einer Giebelwand, also nicht der Dachform entsprechend
<i>Dreipass</i>	Ornament aus der Spätromanik und Gotik, konstruiert aus drei radiengleichen Kreisbögen, deren Mittelpunkte ein gleichseitiges Dreieck bilden
<i>Freigespärre</i>	Sparrenpaar der Dachüberkragung und weiteres Ziergebälk im Giebel
<i>(Trauf-) Gesims</i>	<i>(auch Fenster-/Stockwerksgesims)</i> Vorspringender, horizontaler Fassadenschmuck
<i>Gewände</i>	Einfassung des Mauerwerks bei den Fenster- und Türöffnungen
<i>Kapitell</i>	Oberer, plastisch ausgeformter Abschluss bei Säulen und Pfeilern
<i>Kniestock</i>	Wandfortsetzung oberhalb der letzten Geschossdecke als Dachbalkenaufgabe
<i>(Villa) Midgard</i>	Germanische Bezeichnung für die Welt / die Erde, wörtlich „Mittelhof“ / „Mitteltgarten“. Für den Bauherrn der Villa Midgard wohl gemeint als „meine Welt“
<i>Relief / reliefiert</i>	Gemäldeartige, aber plastische Darstellungsform der Bildhauerkunst
<i>Risalit(e)</i>	Vorspringende(r) Außenwandteil(e) in ganzer Höhe zur Gliederung der Fassade
<i>Zwerchhaus/Lukarne</i>	in der Flucht der Außenwand stehender Aufbau mit Giebel, eigenes Dach mit Dachfirst quer zum Hauptdach

ZUR ENTSTEHUNGSZEIT DES VILLENVIERTELS

Versuch einer geschichtlichen Einordnung

Bei der Entstehung des Villenviertels bestand das Gebiet nordwestlich davon, also jenseits der 1856 eröffneten Eisenbahnlinie, letztlich überwiegend aus den Anbauflächen der Kunst- und Handelsgärtnerei Goos & Koenemann, gegr. 1887. Die vorhandene Bebauung Niederwallufs konzentrierte sich südlich des Viertels und erstreckte sich, grob gesehen, südöstlich bis südwestlich davon.

Im 19. Jahrhundert hatte Niederwalluf gut 1.000 Einwohner, die vorwiegend vom Weinbau, vom Mühlengewerbe, vom Gärtnereigewerbe, der Landwirtschaft und dem Obstanbau, von der Schifffahrt, vom Fährbetrieb und vom Bootsbau lebten, und natürlich von der Gastronomie. Um die kath. Pfarrkirche herum hatte sich der heute ebenfalls als Gesamtanlage geschützte alte Ortskern Niederwallufs erhalten, darin einige herrschaftliche Anwesen.

Der Rheingau gehörte ab 1866 durch die Annexion des Herzogtums Nassau zum Königreich Preußen bis zur Gründung des Deutschen Kaiserreichs. Nachbarregion war das Großherzogtum Hessen,

das auch Rheinhessen umfasste. Von 1798 bis 1814 gehörte Rheinhessen, somit auch unser Nachbarort Budenheim, zu Frankreich. Nach dem verlorenen I. Weltkrieg entstand 1918 die „Weimarer Republik“.

Innerhalb von rund 100 Jahren hatte sich mit der Französischen Revolution und der Frankfurter Nationalversammlung 1848-49 und ihren Intentionen, dem Eisenbahnbau und der Industrialisierung sowie mit dem Kaiserreich 1871-1918, enorm viel verändert. Und die wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Umbrüche setzten sich Anfang des 20. Jahrhunderts munter fort, auch in der Kunst, in der Wissenschaft und in der Arbeitswelt.

Erst recht gilt das für die Zeit ab Ende des II. Weltkriegs. Im Nachhinein kann das Villenviertel als eine Oase der Ruhe und Beständigkeit gesehen werden – zunächst nur für die wenigen, die sich damals den Bau oder Erwerb solcher Villen leisten konnten. Heute kann ein jeder froh darüber sein, dass diese Oase nahezu vollständig erhalten geblieben ist und das Wallufer Ortsbild schmückt.



Königl. Eisenbahn-Direktion Frankfurt

C. Schaeffer zu Niederwalluf

Bl. 1.

